

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek
Information Schweiz
Band: - (2013)
Heft: 2: Gender Studies und I+D = Etudes de genre et I+D = Studi del genere
e I+D

Buchbesprechung: Verschieden sein - Nachdenken über Geschlecht und Differenz
[Dominique Grisard, Ulle Jäger, Tomke König]
Autor: Hubler, Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Rezensionen / Recensions

Verschieden sein – Nachdenken über Geschlecht und Differenz

Rolf Hubler

GRISARD, Dominique, JÄGER, Ulle und KÖNIG, Tomke, Hrsg. (2013): Verschieden sein – Nachdenken über Geschlecht und Differenz (Sulzbach: Ulrike Helmer Verlag). ISBN 978-3-89741-350-4, 332 Seiten.

Die Aufsatzsammlung «Verschieden sein – Nachdenken über Geschlecht und Differenz» liefert einerseits einen aktuellen Überblick über den Stand der – vielfältigen – Diskussionen im Bereich Gender Studies und ist andererseits eine Hommage an eine der herausragendsten Forscherinnen in diesem Bereich: Andrea Maihofer, die Leiterin des Zentrums für Gender Studies an der Universität Basel.

Die Aufsatzsammlung wird folgerichtig von zwei grundlegenden Aufsätzen von Andrea Maihofer umrahmt. Im ersten, das Buch eröffnenden Aufsatz («Geschlechterdifferenz – eine obsolette Kategorie») hinterfragt sie den aus der Französischen Revolution hervorgegangenen Gleichheitsbegriff und untersucht, wie «man ohne Angst verschieden sein» kann. Die Krux der ganzen Gleichheitsdiskussion liegt darin, dass ein Massstab gesetzt wird, an dem sich die Gleichen dann messen lassen (müssen). Und da gibt es immer solche, die gleicher sind als gleich (die Männer, die Heterosexuellen, die «Westler»). Andrea Maihofer entwirft in ihrem Aufsatz die zentralen Kategorien, die für ihre späteren Forschungen massgebend wurden – und auch für fast alle Forscherinnen und (wenigen) Forscher, die Aufsätze zu diesem Sammelband beigetragen haben. Sei es, dass sie sie übernommen und/oder modifiziert oder weiterentwickelt haben, sei es, dass sie sich an ihnen gerieben haben. Man erhält den Eindruck, Andrea Maihofer sei das Zentralgestirn, um das

sich die anderen drehen – im positiven Sinn.

Zusammengenommen sprechen die Aufsätze einer multidimensionalen Perspektive das Wort – und nehmen auch eine solche ein. Immer wieder scheint die Erkenntnis durch, dass das Insistieren auf Geschlechterdifferenzen in unserer Gesellschaft stets von einer Hierarchisierung begleitet ist – also von etwas, das man durch das Insistieren eigentlich ausschliessen wollte. Dieses Paradox wirft fast mehr Fragen auf, als es beantwortet, man kann ihm nur begegnen, wenn man sehr sorgfältig reflektiert. Das passiert auch in den Aufsätzen, in denen immer ein latentes «ja, aber» mitschwingt.

Die Aufsätze werden in vier Kategorien unterteilt. Um nachvollziehen zu können, wie breit die Thematik angelegt ist und diskutiert wird, seien die einzelnen Beiträge kurz und holzschnittartig skizziert:

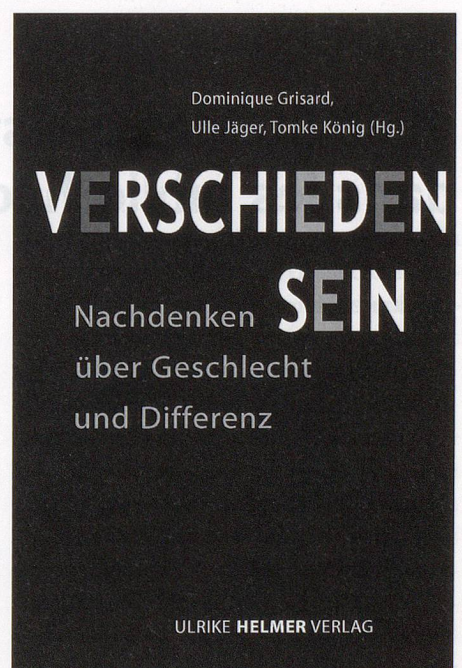
Kategorie I: Gleichheit in der Differenz – Differenzen in der Gleichheit
Stephan Meyer untersucht in seinem auf Englisch geschriebenen Beitrag den Stellenwert, den die eigene Biografie, die sich immer im Spannungsfeld zwischen emanzipatorischen und disziplinierenden Prozessen fortentwickelt, im Hinblick auf die Ausbildung einer Identität haben kann («narrative identity»).

Antke Engel hinterfragt in ihrem Artikel zur Transgender-Problematik die Tendenz zur Homogenisierung in der Geschlechterdiskussion, die immer auf Kosten einer Wir- oder Identitätskonstruktion stattfindet. Sie plädiert für eine Erweiterung oder Verwischung der strikten Grenzziehung zwischen homo- und/oder heterosexuell orientierten

Menschen, und letztlich zwischen Männern und Frauen. Die Grenzerweiterung greift zurück auf die rhetorische Figur des Paradoxons und fordert damit das Recht ein, gleichzeitig sowohl-als-auch und weder-noch sein zu dürfen. In den «einfacheren» Worten der Transgender-Bewegung ausgedrückt: We are here, we are queer, get used to it!

Isabell Lorey widmet sich dem Begriff der «Prekarisierung», den sie über die ökonomische Ebene auf die subjektive hinaus hebt. Weil das Leben von Geburt an gefährdet ist («prekariert»), ist es auf Schutz angewiesen – und dieser Schutz wird hierarchisiert: Gleichheit ist stets auch Ungleichheit, weil manche eben gleicher sind als gleich.

Katrin Meyer geht dem Stellenwert der Wahrheit in der feministischen Diskussion nach. Sie kommt zum Schluss, dass es ausgerechnet die «wahrheitskritischen» Positionen sind, die der Wahrheit manchmal am nächsten kommen.



Elisabeth Conradi führt den Begriff «Care-Ethik» aus, den sie als «handlungspraktischen Begriff» versteht, der gegen Indifferenz und demütigende Gleichgültigkeit steht. Reflektieren statt ignorieren, erinnern statt marginalisieren und übersetzen statt nicht zuhören können eine zivilgesellschaftliche Praxis bilden, die einen gesellschaftlichen Wandel herbeiführt.

Katharina Pühl nimmt Maihofers Begriff des «Tableaus» auf: Die permanente und dynamische Reflexion darüber, wie das Geschlecht Identität und gesellschaftliche Stellung beeinflusst, ergibt mit der Zeit ein klareres Gesamtbild (ein «Tableau»).

Kategorie II: Geschlechterverhältnisse «in» den Individuen

Alexandra Rau hinterfragt die Forderung, die Psyche immer und überall zu beugen und zu befragen, und lotet den Raum aus, dem Macht und Manipulation dabei zugestanden wird.

Anelies Kaiser schlägt einen Bogen zu den Neurowissenschaften, resp. zur Gehirnforschung: Das Auffinden von Geschlechter-Differenz sei in diesem Forschungsbereich geradezu «konstitutiv». Sie hinterfragt diesen Umstand durchaus kritisch.

Kerstin Palm liefert einen Überblick über Erkenntnisse aus der Biologie zur

Konstituierung der «Geschlechtskörper» und zieht dabei auch moderne, neue Strömungen wie die Epigenetik in die Überlegungen mit ein.

Uta Schirmer widmet sich geschlechtlichen Existenzformen («queer», «Drag Kinging»), die den gewohnten zweigeschlechtlichen «Arrangements» zuwiderlaufen.

Kategorie III: Geschlechterdifferenz: Weiblichkeit(en) und Männlichkeit(en)

Andrea Zimmermann verbindet psychoanalytische Ansätze mit Überlegungen von Andrea Maihofer und hält den bürgerlichen Geschlechternormen, die überkommene Vorstellungen reproduzieren und zementieren, den Spiegel vor.

Jana Häberlein untersucht die Stereotypen, die in der Schweiz auf Musliminnen gemünzt werden, und demaskiert sie unter dem Stichwort «Othering» als sich überlegen gebende und damit selbst affirmierende westliche Beeinflussung des Geschlechterdiskurses.

Christa Binswanger lotet das Begriffsfeld «Angst» in Bezug auf die weibliche Sexualität aus. Sie stellt klar, dass Sexualität selbst nicht von Angst befreit werden kann (das würde eine Unversehrbarkeit des menschlichen Körpers voraussetzen), aber immerhin können «sexuelle Scripts in grösstmöglicher Bandbreite» angedacht werden, deren

gesellschaftliche Anerkennung es ermöglichen würde, ohne Angst verschieden zu leben.

Karin Schwiter gibt einen Überblick über Selbstkonzepte junger Erwachsener, die sie im Rahmen von Interviews erhoben hat.

Kategorie IV: Geschlechterordnung(en): Väter, Mütter, Familien

Der vierte Teil der Aufsatzsammlung untersucht ganz generell die Geschlechterrollen, wie sie von Vätern und Müttern, resp. von Familien konstituiert und perseveriert werden. Sushila Mesquita unternimmt anhand des neuen Schweizer Partnerschaftsgesetzes einen abschliessenden Ausflug in die Rechtsphilosophie.

Den Abschluss des Bandes bildet wiederum ein Aufsatz von Andrea Maihofer, in dem sie, durchaus auch mit einem persönlichen, von ihrer eigenen Biographie gefärbten Unterton, das Verhältnis zwischen Philosophie und Feminismus erörtert.

Wer den manchmal doch arg aufsässigen Wissenschaftsjargon nicht scheut (Apparat, Anmerkungen und Literaturliste sind entsprechend üppig), kann sich in dem Band einen Überblick über eine Disziplin verschaffen, die weitab vom Mainstream versucht, zu eben diesem «Main» vorzudringen.

Visibilité des questions de genre dans les bibliothèques publiques

Stéphane Gillioz

Du placard aux rayons: visibilité des questions de genre dans les bibliothèques publiques, Renan Benyamina, mémoire d'études, sous la direction de Christophe Catanèse, responsable de la formation initiale des conservateurs – enssib, janvier 2013.

Les questions de genre – égalité femmes hommes, orientation sexuelle, re-

présentations et stéréotypes liés au genre – sont au cœur de l'actualité. Comment sont-elles traitées au sein des bibliothèques publiques françaises? L'auteur de ce mémoire d'études interroge les pratiques et les valeurs professionnelles des bibliothécaires.

Renan Benyamina part d'un constat simple: la question du (des) genre(s) trouve peu à peu son chemin sur les rayons des bibliothèques publiques

(françaises). Ces dernières abritent dans leurs collections «les débats, les passions et les peurs qui escortent depuis plusieurs centaines d'années le combat pour l'égalité entre les femmes et les hommes, mais aussi entre tous les humains quelles que soient leurs pratiques et leurs appartenances». Autre constat: les bibliothèques françaises semblent parfois frileuses lorsqu'il s'agit de cibler en particulier les femmes, les personnes homosexuelles, les indé-